

süddeutschen Bauernschaft erklärt. Damals sang eine verführte Jugend: *Wir sind Geyers schwarzer Haufen*. Heute beansprucht natürlich die DDR den fränkischen Ritter als Vorkämpfer für sich. Um den Bauernkrieg als ein Kapitel unserer unterdrückten, verunglimpften, mißbrauchten freiheitlichen Tradition zu würdigen, brauchen wir ihn nicht zu idealisieren. Wie in jeder Massenbewegung gab es auch hier Mitläufer, Schreihälse, Egoisten, die nur ihren eigenen kleinen Vorteil haschen wollten. Den Rang einer Revolution, das Recht zur Revolution können wir der Erhebung des Jahres 1525 aber nicht absprechen. Das gilt vor allem für Franken, wo das Bauernheer das Prinzip der staatsbürgerli-

chen Rechtsgleichheit auf seine Fahnen geschrieben hatte: *Es sollen auch all die Geistlichen und Weltlichen, Edeln und Unedeln hinfüre sich des gemeinen Bürger- und Bauernrechts halten und nit mehr sein, dann was ein ander gemeiner Mann tun soll*.

Natürlich können wir uns bei einem Blick auf die Geschichte mit der Einsicht der Alten begnügen, daß die Mächtigen tun, was sie können, und die Schwachen leiden, was sie müssen. Aber nichts als das Gesetz der Trägheit hindert uns daran, die tradierte Geschichte der «großen Hansen» kritisch an der Leidensgeschichte des kleinen Mannes zu messen. Daß eine solche Deutsche Geschichte noch aussteht, ist beschämend genug.

Bauernkrieg und Rauhe Alb HAP Grieshaber und der Engel der Geschichte

Willy Leygraf

Niemand hat es recht bemerkt. Wie so oft. HAP GRIESHABER hat es ausgesprochen – wie so oft schon: *Zum 450. Jahrestag des deutschen Bauernkrieges, zu dem wir hier die Orte haben, von denen man drüben spricht, ist uns nicht viel eingefallen*. Mit *wir* ist hier und zunächst das Land Baden-Württemberg gemeint. Bei Licht besehen: Sonst wird doch so gut wie keine Gelegenheit zu Selbstdarstellung und Selbstbestätigung ausgelassen. Es spricht viel für GRIESHABERS Vermutung: *Die politisch bestimmenden Kräfte in Baden-Württemberg und die dazugehörige*

Publizistik wollten sich vielleicht nicht daran erinnern lassen, wie das Volk nach Lösungen für seine Probleme suchen kann, ohne viel auf die Obrigkeit zu geben.

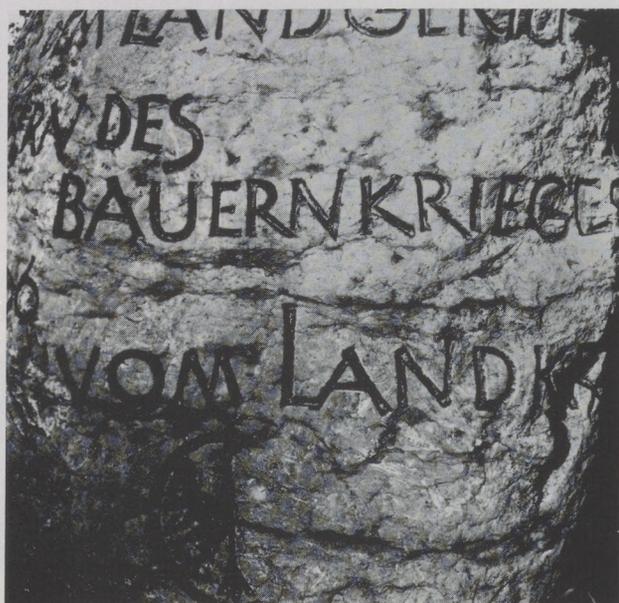
So konnte das Jubiläum in einer Ausstellung des Hauptstaatsarchivs an der fernen historischen Zeitmarke festgemacht werden (nur nicht die Frage aufkommen lassen, ob denn etwas für die Gegenwart Verbindliches zu entdecken sei!). Und damit abgesteckt sei, wie nur ein Teil des Volkes beteiligt und betroffen (gewesen) sei, sprach zur Eröffnung – und nicht etwa nur in Vertretung des Regierungschefs – der für die Landwirtschaft zuständige Minister.

Andere Jubiläumsmahnungen gingen von den Bühnen aus, von Tübingen oder Memmingen. Volkshochschulen versuchten, sich dieses Stück Vergangenheit anzueignen. Der Schwäbische Heimatbund stellte den Bauernaufstand von 1525 in den Vordergrund seiner Pfingsttage 1975. Und der verblichene Landkreis Wangen widmete ein aus Findlingen aufgerichtetes Steinmal nicht nur der Erinnerung an die freien Bauern und das Landgericht auf Leutkircher Heide sowie an die Landvogtei Oberschwaben, sondern auch *den namenlosen Opfern des Bauernkrieges*.

Aber kann dies alles die öffentliche Erinnerung, das öffentlich gefeierte Gedächtnis der Ereignisse von 1525 ersetzen? Kann es die öffentliche Verbindlichkeit aufzeigen, die über das Jubiläum hinaus und auch ohne dessen angemessene Feier bestehen bleibt?

HAP GRIESHABER jedenfalls läßt keinen Zweifel an

Steinmal zur Erinnerung an die namenlosen Opfer des Bauernkriegs in Leutkirch.





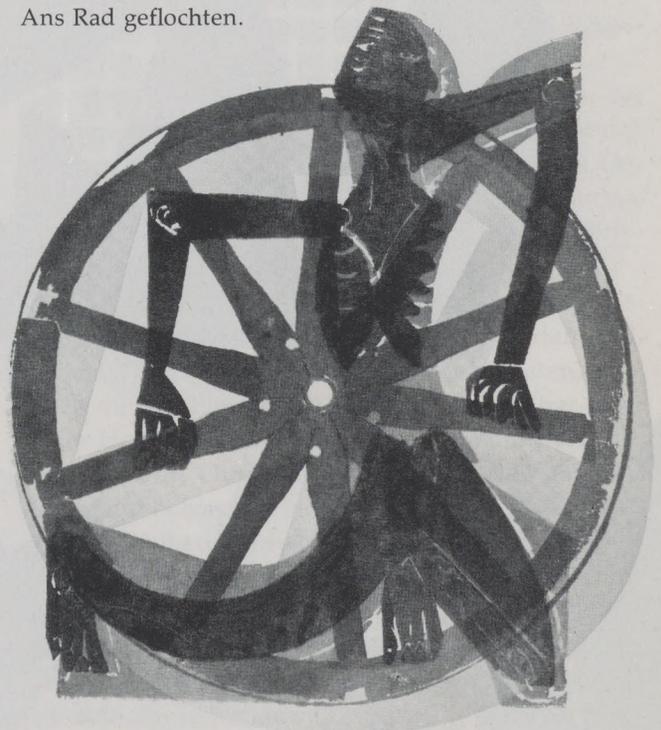
Aus HAP GRIESHABERS «Engel der Geschichte»: Galgenberg.

dieser aktuellen öffentlichen Verbindlichkeit zu. Sein ENGEL DER GESCHICHTE 22, der BAUERNKRIEG-ENGEL, ist eine einzige Dokumentation dieser Verbindlichkeit. Hier wird in handlicher und zugleich handfester Form zusammengefaßt, was GRIESHABER in diesem Bauernkriegsjahr landauf landab gesagt, gezeigt und vorgeführt hat. Holzschnitte werden wieder zu Flugblättern, zu Pamphleten. Holzschnitt aus dem Widerstand: wie das Messer sich dem Widerstand des Holzes stellt, so stellen sich Künstler und Holzschnitt, Bild und Text, so stellt sich dieser ENGEL DER GESCHICHTE gegen die Arglosigkeit derer, die aus dem Bauernaufstand und seiner Niederwerfung ein lediglich unverbindlich-historisches Ereignis machen wollen. Für alle, denen man es nicht deutlich genug sagen kann, hat MARGARETE HANNSMANN diesem ENGEL DER GESCHICHTE Texte beigegeben, die kein ästhetisierendes Herumdeuteln zulassen: sie hat authentischen Zitaten von 1525 ebenso authentische Zitate von 1975 zur Seite gestellt – und zwar vor allem aus dem Umkreis der Bürgerinitiativen zwischen Schwarzwald und Vogesen – eine Textkollage, die sich in ihrer blockhaften Wucht nicht im Ausschnitt mitteilen läßt. Da ergibt sich ein Ineinander von Vergangenheit und Gegenwart, indem die unveränderten Grundmuster von Herrschaft und Abhängigkeit kenntlich gemacht werden: die ganze herausfordernde Verbindlichkeit des Historischen. Und damit ist sicherlich die Absicht des Herausgebers erreicht, der in seinem Vorwort die Hoffnung ausspricht, es sei mit dem Ineinanderverweben von vielerlei Fäden hoffentlich ein herzhaftes Ärgernis geschaffen.

Damit stellt sich dieser ENGEL DER GESCHICHTE bewußt und erklärtermaßen in die Reihe seiner Vorgänger und in den Zusammenhang von GRIESHABERS gesamter künstlerischer Existenz. Mit der Bezeichnung «engagierter Künstler» kann und will er zwar nichts anfangen, das ist für ihn ein «weißer Schimmel» (außerdem läßt sich so ein GRIESHABER auch nicht vor irgend einen bestimmten Karren spannen). Aber für seine Kunst ist er engagiert; Holzschnitt und lässige Hand, das geht nicht zusammen. Auf die Dauer ist das nicht zu trennen: wie man mit dem Holz umgeht und wie man sich mit der Welt ringsum auseinandersetzt. Und deshalb fordert ihn alles heraus, was ihm Widerstand bietet. Und er antwortet auf jede Herausforderung mit Widerstand. Dazu gehört – 1935, in einem der frühen «Reutlinger Drucke» und auch damals schon im Zusammenhang mit einem Bauernkriegs-Holzschnitt – der heraushebende Druck des Zitats *Gewalt ist mächtig auf der Straße, Recht steht krummer, denn eine Sichel.*

Mit dem in zwangloser Folge erscheinenden ENGEL DER GESCHICHTE hat sich GRIESHABER in den letzten Jahren geradezu eine Institution solch herausfordernden Widerstands geschaffen. Er hat hier so etwas wie eine Handhabe gewonnen, um als Künstler und mit den Mitteln des Künstlers in öffentlichen Dingen mitwirken zu können. Er hat in diesen Mappen, Broschüren und Büchern Grafiken und Texte unter die Leute gebracht, um Aufmerksamkeit und Nachdenken auf Probleme, Personen, Zustände zu richten, die ihm wichtig sind: Da hat es einen PRESSE- und einen STUDENTEN-ENGEL gegeben, da wurde MARTIN LUTHER KING zitiert. Ein GRIECHENLAND-ENGEL war den griechischen Freunden gewidmet, die dem Regime der Obristen ausgeliefert waren; ein anderer versuchte unter dem Titel *Jetzt reden die Kamele* den Widersinn des Krieges zwischen Arabern und Juden erkennbar zu machen. Kunst ist eben für GRIESHABER nicht an die Orte Atelier und Museum gebunden und nicht dem kleinen Kreis der Eingeweihten vorbehalten: Kunst ist immer öffentlich; sie ist nicht Traum- oder Gegenwelt, sondern immer Bestandteil der Welt. Sie wirkt mit bei dem, was in dieser Welt geschieht. Dem Einwand, mit der Wirkung von Kunst sei es doch – wo es sich um öffentliches Geschehen handle – nicht so weit her, begegnet GRIESHABER mit sehr knapper, aber wohl kaum zu widerlegender Argumentation: *Man kann das hier einfach nicht glauben, daß Gedichte und Grafiken wirken; aber wieso sind sie in anderen Ländern dann so gefährlich, daß man*

Ans Rad geflochten.





die Dichter und die Künstler hinter Gitter setzt . . . ? Und ganz konsequent wird mit dem ENGEL DER GESCHICHTE die Absicht erklärt, unmittelbar auf das Geschehen Einfluß zu nehmen, direkte öffentliche Wirkung zu erzielen: *Der Engel der Geschichte ist eine Aktion. Eine Aktion ist direkt: eine Bemühung um Wirklichkeit.*

Nur konsequent ist es, wenn GRIESHABER, der sich so handfest zu ganz konkreten Problemen äußert, ganz selbstverständlich lokalisierbar bleibt: die Auseinandersetzung mit allem, was aus der Geschichte wirksam ist, und die solidarische Beteiligung an allem, was ihm in der gegenwärtigen Welt wichtig ist, scheint die Sicherheit des Ausgangsortes als Basis zu erfordern. HAP GRIESHABER vergegenwärtigt auf eindrückliche Weise die Funktion von Heimat in dieser Welt und Gegenwart. *Ich weiß, meine Werkstatt ist vor dem Fenster zwanzig Kilometer weit, vor mir schwingt der Rand der Rauhen Alb als Grenze, sich wie die geliebten Berge Griechenlands gegen den Himmel zeichnend. Alles, was dazwischen liegt, ist vorgeformt: Häuser, Straßen, Autos. Nur der leere Raum, ausgefüllt von Blumen, Tieren, Pflanzen, Bergen und Wolken ist nicht bewältigt, hat bis heute nicht seinen Meister gefunden.* Weil er in solcher Haltung aus diesem Atelierfenster von der Achalm ins Land und auf das nicht Vorgeformte blickt, braucht er nicht den gierigen Ausflug hierhin und dorthin, der so etwas wie Anregung und Belebung sucht oder eine Erweiterung des Erfahrungsraumes zu finden meint. Er ist auf der Achalm, er ist auf der Alb zu Hause. Er holt sich heran, was ihm Bedeutung hat. Nicht verwunderlich, daß die Landschaft der Schwäbischen Alb immer wieder auch als Stoff, Inhalt, Gegenstand (oder wie immer man das nennen mag) von GRIESHABERS Arbeit zu identifizieren ist. Meist wird diese räumliche Beziehung sogar ausdrücklich erklärt – so in Mappen und Holzschnittbüchern, die immer wieder neue, immer wieder andere Töne, Formen und thematische Modulationen beibringen, um das Thema ALB bildnerisch zu formulieren. Das beginnt mit jenem Reutlinger Druck THE SWABIAN ALB (1937), in dem die Holzschnitte noch unmittelbar daran zu erinnern scheinen, wie sehr GRIESHABER sich mit dem mittelalterlichen Holzschnitt, mit den Formen und den Schriften des Mittelalters auseinandergesetzt hat. Nach 1945 dann die winterlich kargen Holzschnitte der Reisigleser, Holzfäller, der Katzen im Schnee. Andere Beispiele: einige Blätter aus dem OSTERRITT von 1963/64 oder die vielgestaltigen, variationsrei-

chen Zyklen aus GROB, FEIN & GÜTLICH (1970, mit Texten von MARGARETE HANNSMANN).

Nicht zufällig begegnen in letzter Zeit GRIESHABERS Holzschnitte häufig in der Gruppierung BAUERNKRIEG UND RAUHE ALB – in zugleich aktualisierter Geschichtlichkeit und räumlicher Konkretheit. Wie der BAUERNKRIEG-ENGEL sich zugleich mit den Bürgerinitiativen gegen industrielle Exploitation der Landschaft zwischen Schwarzwald und Vogesen solidarisiert, so steht auch das Zitat der Schwäbischen Alb in ganz konkretem gegenwärtig-aktuellem Bezug. Deutlichsten Ausdruck fand dies im ENGEL DER GESCHICHTE 19/20, dem WACHOLDER-ENGEL, in dem HAP GRIESHABER und der «Schwäbische Heimatbund» gemeinsam die AKTION WACHOLDERALB eingeleitet haben (vgl. dazu den Hinweis in den «Mitteilungen der Geschäftsstelle» in diesem Heft). Der Vorsitzende des «Schwäbischen Heimatbundes» WILLI K. BIRN hat in diesem WACHOLDER-ENGEL zu Spenden für die AKTION WACHOLDERALB aufgerufen: *In schützenswerten Landschaftsteilen erwirbt und pflegt der SCHWÄBISCHE HEIMATBUND gefährdete Grundstücke, um zu sichern, was jenseits der wirtschaftlichen Interessen wichtig ist: Natur als Lebensraum für Pflanze, Tier und Mensch, als Freiraum für Spiele, Gedanken und Träume. Jedermann kann dabei wirksam helfen: Mitglieder und Förderer des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES sind Miteigentümer schützenswerter Landschaften. Solange das einzelne Eigentum mehr Schutz findet als die gemeinsame Heimat, ist solcher Mitbesitz das wirksamste Mittel gegen störende Eingriffe. Man kann die Heimat nicht allein dem Staat und seinen Behörden überlassen. Jeder muß etwas tun. Zum Beispiel für die Wacholderheiden der Schwäbischen Alb.*

Der BAUERNKRIEG-ENGEL berichtet von denen, die 1525 und 1975 für das Recht des gemeinen Mannes (des mündigen Bürgers) eingestanden sind. Der WACHOLDER-ENGEL begründet selber eine Aktion – zum Schutz der Heimat, und *ohne viel auf die Obrigkeit zu geben.*

Das hat kaum einer so deutlich gemacht wie GRIESHABER: Wenn Heimat verwirklicht werden soll, dann ist das nicht die Sache verfaßter Staaten, sondern die der Einzelnen. Zunächst einmal hat jeder seine Heimat für sich allein: so wie die Alb zwischen Achalm und Griechenland GRIESHABERS ganz eigene und besondere Heimat ist, ohne die seine unverwechselbare Bildwelt nicht verstanden werden kann – die Flöte des Pan beschwört Wacholdermythen, der gute Hirte und Prometheus in einer Gestalt, das Bild einer friedlichen Landschaft und des liebenden Paares als Verbotsschild für das Vordringen jeder Gewalt. Aber: Die Herausforde-

nung, die den scharfen Trennungsstrich zieht zwischen dieser Bildwelt und jeder unverbindlichen Silberdistel-Idylle, kommt aus der Einsicht in die Gefährdung. Man kann sich mit seiner persönlichen Heimat nicht zurückziehen ins Private: Schutz und Rettung dieser Heimat über alle Bedrohung hinweg sind nur möglich in der Solidarität derer, die wissen, worum es geht: sich die Heimat anzueignen und sie vor denen zu bewahren, die sie ausbeuten und beherrschen wollen. Und deshalb gehören sie zusammen: die Erinnerung an den Bau-

ernkrieg, der Hinweis auf die Verantwortung mündiger Bürger und die Bild-Beschwörung der gefährdeten Alb-Heimat.

Das hat zwar alles auch mit Kunst zu tun: *natürlich, als bildender Künstler versuche ich zu sagen, wie schön diese Landschaft ist* – so GRIESHABER zum WACHOLDER-ENGEL. Aber mit dieser Kunst sind Zeichen aufgerichtet. Sie eignen sich nur schlecht als harmloser Wandschmuck für den, der darunter den Schlaf des Gerechten sucht oder den Traum von einer heilen Welt.

Alemannische Fachwerkbauten – Die Rathäuser von Esslingen, Markgröningen und Geislingen

Erwin Rohrborg

Das Steuerhaus von Esslingen wird in den Steuerbüchern 1430 erstmals erwähnt. Über den Baumeister ist nichts bekannt. Im Erdgeschoß des zweigeschossigen und zweischiffigen Fachwerkbauwerks mit sechs Binderfeldern waren Brot- und Fleischläden, im Obergeschoß lagen im nördlichen Bundfeld die Ratsstube, später auch als Steuerstube bezeichnet (östl.), und die Umgeltesterube (westl.), im zweiten Bundfeld die Treppenvorhalle und in den übrigen vier Bundfeldern der große Bürgersaal. Das eigentliche Rathaus stand an anderer Stelle und fiel 1701 einer großen Feuersbrunst zum Opfer. Die drei

Dachgeschosse dienten der Lagerung von Gütern. Ein großer Dachaufbau an der Ostseite enthielt daher einen Aufzug (noch vor 1586 aus statischen Gründen abgebrochen).

In der Renaissance, die in vielen Städten zu neuem Bauen anregte, wollte auch die freie Stadt Esslingen nicht nachstehen und gab dem jungen Baumeister HEINRICH SCHICKHARDT den Auftrag, den zwei nördlichen Bundfeldern des düsteren Gebäudes ein weiteres Geschoß aufzusetzen. SCHICKHARDT, der eben bei GEORG BEER am Stuttgarter Neuen Lusthaus tätig gewesen war, vollzog diesen Umbau in

